

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag“
Verkaufspreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pf. anßerhalb desselben M. 1.10.



Einschickungspreis für Kleinzeitung und nahe Umgebung bei einmaliger Einschickung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 auswärts je 8 Pf. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 81.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 30. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

Bestellungen

auf „Aus den Tannen“ für den Monat Juni nehmen alle Kgl. Postämter und Postboten entgegen.

In der Lehrschmiede der Kgl. Oberrealschule wird ein 12 Wochen dauernder Unterrichtskursus für Quaschmiede in der Zeit vom 3. Juli bis 28. September d. J. abgehalten werden. Quaschmiede, welche diese Gelegenheit zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung und der Berechtigung zur Ausübung des Quaschmiedgewerbes benutzen wollen, haben sich bei genannter Stelle längstens bis zum 15. Juni zu melden. Näheres siehe diesbezügliche Bekanntmachung im „St. Anz.“ No. 120.

Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 26. Mai. (46. Sitzung. Schluß.)
Bei dem Titel Gewerbeinspektion ist eine Summe von M. 2000 für eine Gewerbeassistentin eingestellt worden. Gröber bespricht einige Mängel der Berichte der Gewerbeinspektoren, insbesondere deren Ungleichmäßigkeit, durch die manche Unklarheit geschaffen werde. Namentlich sei mangelhaft, daß die Erhebungen in so ungleichmäßiger Weise vorgenommen sind. Dadurch sei es recht schwer, allgemeine Schlüsse zu ziehen. Die Zahl der Revisionen habe abgenommen und sei geringer als 1895, das rühre von dem Rückgang der Revision im zweiten Bezirk her, man sollte aber doch in diesem Teile eine Vermehrung der Revisionen erwarten. Leider sei die Zahl der jugendlichen Arbeiter und der beschäftigten Kinder gewachsen. Redner führt einige krasse Beispiele von Kinderarbeit auf. In Ulm waren von den Knaben der katholischen Volksschule 20%, von den Mädchen 10,2% außerhalb der Schulzeit beschäftigt, teilweise mit zu langer Arbeitszeit und minimaler Bezahlung. In Ravensburg betrug in der katholischen Schule die Zahl der beschäftigten Knaben 24%, in Heidenheim waren es in der evangelischen Volksschule 20%, Knaben und 28% Mädchen, in Giengen sogar 40% Knaben und 21,2% Mädchen, hier seien krasse Uebelstände eingegriffen, die Kinder dürften nicht übermäßig beschäftigt werden. Man müßte mit Beschränkungen vorgehen, nötigenfalls auch mit Zwangsmaßnahmen. Allerdings könne auf Grund der Gewerbeverordnung nicht vorgegangen werden, aber mit Hilfe des Artikels 32 des Polizeistrafbuches, wonach die Polizei zur Verhütung von Gefahr und im Interesse von Leben und Gesundheit Verordnungen erlassen könne. Minister Bischof: Um die Revisionen vermehren zu können, sollen zwei neue Kräfte angestellt werden. Es komme auch nicht allein auf die Zahl der Revisionen an. Was die Kinderarbeit betreffe, so sei sie bedauerlich. Allein er bezweifle, daß man im Wege der Landesgesetzgebung Hilfe schaffen könne. Andererseits würde die Regierung bemüht sein, beim Bundesrate für den Schutz der Kinder zu wirken. Der Minister erklärt, es sei sein Bestreben, die möglichste Gleichartigkeit der Gewerbeinspektionsberichte herbeizuführen und diese überhaupt zu vervollständigen. Doch müsse die Herstellung der Berichte vereint werden und gerade die Presse dränge auf die möglichst zeitige Herausgabe der Berichte. Die Verhandlung wird hier abgebrochen.

27. Mai. (47. Sitzung.) Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern bei dem Titel „Gewerbe-Inspektion“. Hahnle spricht sich zustimmend zu der Anstellung einer Assistentin aus und wendet sich gegen die Ausführungen Gröbers hinsichtlich der Revisionen. Er hält diese für genügend und mindestens für so gut wie in anderen Staaten. Die Abnahme der Revisionen der Inspektoren sei darauf zurückzuführen, daß ihnen die Kesselsrevision abgenommen worden sei. Redner erwähnt, daß der Württ. Ingenieurverein sich gegen die obligatorische Prüfung der Heizer ausgesprochen habe. Klotz tritt im Wesentlichen den Ausführungen Gröbers bei. Er sei kein Freund von Polizeimaßregeln, er halte es aber für möglich, eine Ausbentung der jugendlichen Arbeitskraft zu verhindern, vielleicht schon auf Grund des Schulgesetzes. Es zeigt sich, wie notwendig die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf Hausindustrie und Kleinhandwerk sei. Gegenüber Hahnle spricht sich Redner für Vermehrung der Revisoren aus. Die Vermehrung der assistierenden Beamten begrüßt er und wünscht, daß bei Anstellung der Assistenten auch praktische Arbeiter und Arbeiterinnen berücksichtigt würden, die doch die Verhältnisse am besten kennen. Dadurch werde man das Vertrauen der Arbeiter gewinnen. Rembold hebt hervor, aus den Berichten ergebe sich, daß die Hausindustrie in einer alles Maß überschreitenden Weise zur Ausnützung der Arbeitskraft und zur Drückung der Löhne benützt werde. An der Hand der Inspektionsberichte weist Redner nach, daß es notwendig sei, die Gewerbeinspektion auf die Hausindustrie auszuweiten. Es sei deshalb beim Bundesrate in dieser Richtung zu wirken.

Sachs ist für den Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte. Gröber rechtfertigt nochmals seine Ausführungen und hält die Berechtigung der Landesgesetzgebung, den Schutz der Kinder durchzuführen, aufrecht; vielleicht sei das möglich, wie Klotz angedeutet habe, im Wege der Schulgesetzgebung. Wenn man sehe, daß Schulen bestehen, wo 40 Prozent der Schüler teilweise in übermäßiger Weise zur Arbeit herangezogen werden, so müsse man sagen, daß es Pflicht des Staates sei, Abhilfe zu schaffen. Vom Zentrum sind zwei Anträge eingelaufen; der erste ersucht die Regierung, geeignete Maßnahmen zum Schutze der in Fabriken beschäftigten Schulkinder zu treffen, der zweite spricht sich für die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Hausindustrie aus. Kard plädiert namentlich für die ganz notwendige Vermehrung der Inspektionskräfte, indem er auf die erhöhten Aufgaben der Inspektoren hinweist. Auch die Arbeiter müßten mitwirken, damit die Gewerbeinspektion wirklich das werde, was sie nach den Absichten des Gesetzgebers sein soll. Prälat v. Sandberger legt den schädlichen Einfluß der übermäßigen Kinderarbeit auf die Schule dar. Uebrigens strenge auch die Landwirtschaft zum Teil die Kinder übermäßig an. Gegen eine Einschränkung der Hausindustrie hat der Redner Bedenken, der Schaden sei vielleicht größer als der Nutzen. Klotz stimmt mit Gröber in dem Verlangen nach Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte überein. Dagegen hält er die Zahl der Revisionen nicht für ausschlaggebend, auch vorerst eine Vermehrung der Inspektionskräfte nicht für notwendig. Er sei auch dafür, daß mehr weibliche Aufsichtsbeamte angestellt werden, indes solle man erst einmal abwarten, ob sie sich auch bewähren. Redner verweist darauf, daß auch die Kesselsrevisoren, die Abgeordneten der Berufsgenossenschaften und das Oberamt eine revidierende Tätigkeit ausüben. Man solle sich überhaupt einmal in den Standpunkt des Unternehmers hineinsetzen, und da müsse man sagen, daß es an der Zeit sei, mit den Revisionen einzuhalten. Von einem Redner sei gerügt worden, daß der Fabrikinspektor von dem Besitzer herumgeführt werde. Ja, wie wolle man es denn machen? Man könne doch dem Fabrikanten nicht verwehren, in seinem Betrieb herumzugehen. Besser als die Revision sei vielleicht die Anlage eines Besuchsbuches. — Minister v. Bischof greift einige nähere Aufschlüsse über die Tätigkeit, die der Assistentin zugewiesen werden soll und teilt mit, daß das Institut der weiblichen Vertrauenspersonen sich bisher bewährt habe. Den Antrag wegen des Kinderschutzes bekämpfe er nicht, bezweifle aber wiederholt die Zuständigkeit der Landesgesetzgebung. Wenn die weiblichen Beamten sich bewähren, wird ihre Zahl vermehrt werden, die sonst in Deutschland mit ihnen gemachten Erfahrungen seien günstig. Am besten würden sich die Direktionen von gewerblichen Betrieben zu Assistentinnen eignen. Der Hausindustrie müsse man allerdings Aufmerksamkeit zuwenden, dürfe aber das Kind nicht mit dem Bode ausschütten. Im übrigen habe er gegen den Zentrumsantrag nichts einzuwenden. Der Minister verweist auf die vom Reich veranlaßte Enquete über die Hausindustrie, die jedenfalls gesetzgeberische Maßnahmen bezwecke. Man dürfe aber nicht verkennen, daß die Hausindustrie armen Gegenden Verdienst bringe. Auch auf die Schwierigkeit der Durchführung der Bäckereiverordnung verweist der Minister und beschäftigt sich am Schluß noch mit einzelnen Auslassungen der Redner. — Schumacher: Er stimme dem Antrage auf Ausdehnung der Inspektion im Allgemeinen zu. Er nehme an, daß die Inspektion nicht auf das eigentliche Handwerk sich beziehe, sondern auf die Hausindustrie, die eine Fortsetzung der Fabrikindustrie sei. Es wird nun der Antrag Gröber (Kinderschutz) fast einstimmig, der Antrag Rembold (Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Hausindustrie) mit erheblicher Mehrheit angenommen. Der nächste Titel betrifft die Arbeitsvermittlung. Abg. Hartmann spricht über die Plage des Stromertums. Beim Kapitel Flurhaufend befragt Gröber das späte Erscheinen der Berichte der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, worauf der Minister erklärt, die Regierung habe darauf keinen Einfluß, indessen werde der Austausch wohl von sich aus eine Aenderung treffen. Hahnle stimmt für die Beseitigung der Filderei, die unwirtschaftlich und überlebt sei, während v. Luz die Filderei im Interesse der Filderei verteidigt. Klotz fährt aus, daß die Donaukorrektur nicht die erhofften Erfolge erzielt habe im Verhältnis zu den Kosten. Er wünscht, daß die Regierung die Unterhaltungskosten übernehme. Vom Regierungstisch wird die Geneigtheit ausgesprochen, die Unterhaltungskosten für die bestehenden Uferbauten zu übernehmen, unter entsprechender Heranziehung der Gemeinden. Storz erörtert die Donaukorrektur bei Tutlingen und die dadurch herbeigeführten Mißstände, sowie das Verhalten der badischen Regierung.

Der Minister bemerkt, man stehe vor einem Naturprozeß und es lasse sich nicht sagen, ob künstliche Mittel helfen würden. Man müsse sich mit Baden friedlich verständigen, wozu auch Aussicht vorhanden sei. — Beim Kapitel: Milde Zwecke, bedauert Klotz, daß nicht auch für die Blinden genügend georgt werde, worauf Minister Bischof ein Entgegenkommen in Aussicht stellt. Für den Verein für Lungenheilstätten ist ein Gründungsbeitrag von M. 50 000 und ein Jahreszuschuß von M. 10 000 angefragt worden. Hahnle tritt warm für die Forderung ein, und wünscht, daß die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten ihre Kranken der Lungenheilstätte zuweisen. Der Etat des Ministerium des Innern wird erledigt. Nächste Sitzung Dienstag, 6. Juni.

Tagespolitik.

Mit dem heutigen Montag beginnen in Paris nun endlich die öffentlichen Verhandlungen des Kassationshofes, die bestimmt sind, das Dreyfus-Drama zum Abschluß zu bringen. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr haben sich sämtliche Mitglieder des obersten Gerichts, angehen mit der feierlichen roten Amtstracht, in dem großen Sitzungssaale des Justizpalastes versammelt, um im Dienste der blinden Göttin Recht und Wahrheit an den Tag zu bringen. Wie anders liegen die Dinge heute als etwa vor Jahresfrist, da der große Romancier Emile Zola sein mutiges J'accuse in die Menge rief und dem Präsidenten der Republik seinen berühmten Brief sandte, der mit den Worten begann: „Gestatten Sie mir, Herr Präsident, um Ihren Ruhm besorgt zu sein.“ Und als nicht lange darauf der Zola-Prozeß begann, wie war da die Stimmung des Volkes und die Haltung der Regierenden. Wie parteiisch gestaltete der Vorsitzende die Verhandlungen, indem er den Generalführern und hohen Offizieren jede Freiheit gestattete und dem Verteidiger des Angeklagten, den feurigen Labori, mit allen Machtmitteln verhinderte, auch nur mit einem Wort den Gegenstand zu berühren, dessen Aufklärung Zola vornehmlich bezweckte, die Dreyfus-Sache. Auf Saltschweden mußten Zola und seine Freunde nach jeder Verhandlung das Gerichtsgebäude verlassen, um dem wütenden Pöbel zu entgehen, den die Polizei in Schranken zu halten geflissentlich versäumte. Der Selbstmord Henrys und die Entdeckung der gefälschten Schuldbeweise gegen Dreyfus gaben endlich dem Revisionsbegehren einen erfolgversprechenden Anblick und jetzt endlich nach einem langen Jahre soll die endgültige Entscheidung des vereinigten Kassationshofes gefällt werden. Auf die Verhandlungen derselben richten sich in diesen Tagen die Blicke aller zivilisierten Völker der Erde. Dreyfus ist Jude, aber um den Juden Dreyfus handelt es sich nicht. Dreyfus war Offizier und wurde von einem Militärgericht verurteilt, aber auch diese Beurteilung erklärt noch nicht das allgemeine Interesse, was seinem Falle zugewendet wird. Dieses datiert vielmehr im letzten Grunde daher, weil aus der ganzen großen Tragödie aller Welt mit erschütternder Eindringlichkeit zum Bewußtsein gekommen, in wie furchtbare Weise die ersten Männer einer Republik, die das Vertrauen des ganzen Landes besitzen, ihre Macht zu mißbrauchen im Stande sind. Ein so unendlich trübes Bild, wie es die Republik Frankreich in der Dreyfus-Sache geboten hat, kann ein monarchisches regiertes Staat nun und nimmermehr bieten.

In Rußland herrscht begeisterte Begeisterung über die durch die Ordre des Zaren vom 18. Mai verfügte Aufhebung der Strafverschiebung nach Sibirien. Die „Nowoje Wremja“ sagt, das strahlende Ergebnis vom 18. Mai werde auch auf das europäische Rußland sein Licht verbreiten. Die Ordre des Zaren sei ein Akt der Humanität und der Gerechtigkeit, der noch dadurch an Bedeutung gewinne, daß der Justizminister ohne vorherige Einholung der Ansichten der anderen Ressorts nur mit dem Kaiser selbst über diese wichtige Frage zu entscheiden habe. Die „Petersburgerstja Wjedomosti“ schreiben: „Die Geschichte der Regierung Nikolaus' II. ist um eine That bereichert worden, welche als die bedeutendste That des gegenwärtigen Zaren bezeichnet zu werden verdient.“ Der „Swejet“ endlich meint: Der Tag des 18. Mai 1899 könne an die Seite des 19. Februar 1861 gestellt werden, an welchem Alexander II. die Fesseln der Leibeigenschaft gesprengt hatte.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 29. Mai. Einen recht schönen und gelungenen Ausflug machte gestern nachmittags unser Kirchenchor. Auf 2 Gefährten fuhr derselbe nach Simmersfeld, stieg im Gasthaus zum „Hirsch“ ab, um bald nachher sich in der dortigen prächtigen Kirche, deren Pforten sich ihm in entgegenkommender bereitwilliger Weise geöffnet hatten, mit



einheimischen Kräften zu vereinigen und eine Gesangsführung zu geben. Ueberaus zahlreich kam die Einwohnerschaft ins Gotteshaus hereingeströmt, um der Aufführung zu lauschen. Einleitend sang die Gemeinde Lied 538, Vers 1 und 2, worauf der Kirchenchor das Frühlingslied „Kommt laßt uns gehn, mein Herz, hinaus auf's Feld“ anstimmte. Zwischen die weiteren Chöre reihten sich Schülergesänge, ein Basssolo (H. Lehrer Kähler-Stammersfeld), ein Sopransolo (Frl. Bauer-Altensteig), 2 Violinosolos (Hr. Lehrer Finsch-Altensteig) je mit Orgelbegleitung und die Aufführung, die sich eigentlich zu einem Kirchenkonzert gestaltete, endete mit dem gemeinsamen Gesang: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi.“ Wohlbedient über den erhabenden Gesang verließ wohl jeder Teilnehmer das Gotteshaus. — Nachher vereinigte man sich im „Hirsch“ zu einem gemütlichen Beisammensein, wo manches Lied flott vom Stapel gelassen wurde und Klavier- und Violin-Vorträge und ansprechende Deklamationen die Unterhaltung verschönten. Während Herr Stadtpfarrer Breuninger von Altensteig den Mitwirkenden von Simmersfeld herzlichen Dank zollte und zur Sammlung der in der Gemeinde vorhandenen musikalischen Kräfte zwecks Bildung eines Kirchenchors aufforderte, dankte Herr Pfarrer Klumpp dem Altensteiger Kirchenchor für den freundlichen Besuch und den gebotenen Löhnegenuß, mit dem Wunsche, der Verein möge recht bald Simmersfeld wieder zu einem Stell-dachein wählen. Schließlich sprach Hr. Stadtpfarrer Breuninger dem Dirigenten des Kirchenchors, Hrn. Lehrer Finsch für seine unermüdbare Thätigkeit, sowie den Mitgliedern des Kirchenchors, Sängern und Sängern, den herzlichsten Dank aus. Die nur zu rasch verlaufene Unterhaltung währte bis 8 Uhr, dann führten die Gefährten die jugendfrohe Gesellschaft nach einem schon verlebten Nachmittag wieder der Heimat zu.

Stuttgart, 26. Mai. Die Verlegung des L. Hof-lagers nach Bebenhausen erfolgt am Samstag, den 3. Juni. Mitte Juli werden die Majestäten nach längerer Zeit wieder das Schloß in Friedrichshafen beziehen, wo man bereits mit den nötigen Vorbereitungen beschäftigt ist.

(Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart.) Das abgelaufene (44.) Geschäftsjahr verlief in jeder Beziehung überaus günstig. Es brachte der Bank eine Steigerung des Versicherungsbestandes um 33 Millionen auf 547 045 174 Mark, eine Steigerung des Bankvermögens um 12 Millionen auf 159 010 665 Mark. In dem bedeutenden Wachstum des Versicherungsbestandes vereinigten sich die Wirkungen eines großen Zugangs und eines verhältnismäßig kleinen Abgangs. Der Zugang an neuen Versicherungsanträgen überstieg mit 57,9 Millionen Mark noch die hohen Ziffern der Vorjahre, hievon konnten einschließl. der aus 1897 übernommenen Anträge 46 896 110 Mark Aufnahme finden. Der Abgang durch Wiederaufgeben der Versicherung war äußerst gering, er machte in der Todesfallversicherung nur 0,97% der im Laufe des Jahres versichert gewesenen Summe aus (Durchschnitt der deutschen Gesellschaften in 1897: 2,03%). Auch der Abgang durch Tod hielt sich in mäßigen Grenzen und blieb hinter der mathematischen Erwartung weit zurück. Der durch diese günstige Sterblichkeit erzielte Gewinn betrug 2 349 955 Mk., übertraf also die Ziffer des Vorjahrs, welche unter allen deutschen Gesellschaften die größte gewesen war, noch um ein Beträchtliches. Da die Verwaltungskosten der Bank, wie in den Vorjahren, sehr niedrig waren — in Prozenten der Jahreseinnahme nur 5,59 gegen 10,00 im Durchschnitt der deutschen Gesellschaften (1897) —, so ergab die Gewinn- und Verlustrechnung den ansehnlichen Ueberschuß von 6 109 317 Mk., den höchsten seit Bestehen der Bank erzielten. Nach den Vorschlägen des Verwaltungsrates sollen hiervon weitere 300 000 Mark der allgemeinen Reserve und 50 000 Mark dem Pensionsfonds der Bankbeamten überwiesen, 135 000 Mark zu Bauzwecken zurückgestellt werden, der Rest fließt mit 5 624 317 Mark in den Dividendenfonds der Ver-

sicherten. Aus demselben erhalten in 1899 die mit gleichmäßiger Dividende Versicherten (Plan A II) 38% der ordentlichen Jahres- und extra 19% der alternativen Zusatzprämie, die mit steigender Dividende (Plan B) Versicherten 2,7% der einbezogenen Gesamtprämiensumme, was bei den ältesten danach Versicherten $22 + 2,7 = 59,4\%$ der vollen Jahresprämie, also einschließlich alternativer Zusatzprämie ausmacht. Nach dem alten System A I, wonach bei Erlöschen der Versicherung noch die 1 bis 5 rückständigen Dividenden nachvergütet werden, beträgt die Dividende, wie seit Jahren, 34% der ordentlichen Jahresprämie und extra 17% der alternativen Zusatzprämie.

Ulm, 26. Mai. Gestern stand vor der hiesigen Strafkammer der schändliche Baumfreveler, Verwaltungskandidat Joseph Braun von Laupheim, der in der Nacht vom 16. auf 17. April aus reinem Uebermut an der von Rünzlingen nach Auingen führenden Staatsstraße 25 dort gepflanzte junge Lindenbäume durch Abbrechen der Krone vernichtet hat. Er erhielt für seine Frevelthat die Strafe von 5 Monaten Gefängnis zurechnet.

(Verschiedenes.) In Westerstetten (Ulm) erschloß sich am Pfingstmontag im Friedhof ein etwa 35-jähriger bis jetzt unbekannter Mann. Der Lebenswüde, der unmittelbar vorher noch dem Gottesdienste angewohnt hatte, gab auf einem Zettel in Reimen als Motiv der That Raubzünge-sorgen an. — Am 23. Mai abends verlief sich in Con-stant ein 3½-jähriges Kind, sein Weg führte es schnurstracks zum Bahnhofs, wo es unbemerkt das Treittreppchen an einem Wagen eines kurz darauf nach Stuttgart abfahrenden Zuges erkletterte, um zu Papa zu fahren. Erst in Stuttgart, bei der Ankunft des Zuges, wurde die sich fest anklammernde Kleine entdeckt und konnte wohlbehalten seinen Eltern über-führt werden.

Am Donnerstag begann vor der Konstanzer Straf-kammer die Verhandlung gegen den Londoner Schlittenfahrer Ern. Er hat jahrelang viele deutsche Geschäftsleute geschädigt. Bald firmierte er C. Patin, Chas. Hearne u. Komp., dann wieder Henry Martin, Flemming u. Komp., William Norton, C. F. Ern usw. In umfassender Weise waren von ihm mit Erfolg alle Arten der „Schlittenfabrikerei“ betrieben worden: Warenbezug, Wechselanstausch und Diskontoschwindel. Unter einem Namen hatte er Musterfabriken besonders von Uhren- und Bijouteriewaren-Fabrikanten verlangt, denen dann Warensendungen folgten, nachdem das vom Besteller unter einem anderen Namen betriebene Auskunfts-Bureau zu-friedenstellende Versicherungen über die Kreditfähigkeit des neuen Kunden gegeben hatte. Die Bezahlung erfolgte mit langfristigen Wechseln, deren Acceptant mit Besteller und Auskunfts-Bureau identisch war. Am Verfalltag war die accep-tierende Firma nicht auffindbar; unter anderem Namen hatte sie das schwunghafte Geschäft fortgesetzt. In aus-gebreiteter Weise sah Ern dem Anscheine nach auch den Acceptantenaustausch betreiben und zum Schluß den einen Kon-tractanten ohne Deckung zu lassen, mit großen Summen herangelegt. Der mit großem Raffinement ausgeführte Diskontoschwindel, als dessen Opfer eine Konstanzer Bank ausersahen war, setzte endlich dem Treiben des Ern ein Ziel. Auf eine Beschwerde des von Ern in erheblichem Maße ge-schädigten Konstanzer Bankhauses Racaire u. Comp. beim deutschen Generalkonsul sah sich das Autw. Amt veranlaßt, die Verfolgung des Ern durch die Staatsanwaltschaft an-zuregen. Die Staatsanwaltschaft zu Konstanz nahm sich der Sache eifrig an, aber erst nach längeren Bemühungen gelang es, des Ern habhaft zu werden und ihn unter An-klage zu bringen. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. — Die englischen Verhältnisse sind der-art, daß die Souveräne der „Schlittenfabrikerei“ unbehelligt geschleichen können. Es besteht in Großbritannien keine An- und Abmeldepflicht. Man kann unter beliebigem Namen

sich niederlassen und ein Geschäft gründen und seine Firma beliebig ändern. Es giebt keine gesetzlichen Firmenregister und keinen Staatsanwalt, der pflichtgemäß auf Anzeige eines Betrugs einschreiten und von Amtswegen den Strafprozeß führen müßte. Wer Bankrott macht, schließt die „Bude“ und überläßt den Gläubigern, ihn aufzusuchen. Finden sie den Bankrotteur oder Betrüger, dann bedarf es eines großen, endgiltig verlorenen Kostenaufwands, ihn vor Ge-richt zu stellen, und durch einen teuren Advokaten einen Arrestbefehl zu erwirken. Damit hängt auch die geringe Unterstützung zusammen, welche die benachteiligte deutsche Geschäftswelt vom deutschen Konsulat zu erwarten hat. Da auch die Anwaltsgebühren in England bedeutend höher sind als in Deutschland, ist eine gerichtliche Anfechtung er-folgslos. Der „Reichsanzeiger“ erläßt darum wiederholt Warnungen vor Geschäftsverbindungen, die jedoch vielfach nicht befolgt werden und so den betr. deutschen Geschäfts-leuten zum eigenen Schaden gereichen.

In Dresden verurteilte Kommerzienrat Hoppe, der Schatzmeister des unter Protektion der Königin Carola stehenden Albert-Vereins, 200 000 Mk. Vereinsgelder. Er wurde verhaftet.

Prinz Max von Sachsen hat vor einigen Jahren den Offiziersrock mit dem priesterlichen Gewande vertauscht. Zur Zeit wirkt er als Kaplan in Nürnberg. Ueber seine dortige Thätigkeit schreibt die nationalliberale „Frank. Morgenztg.“ in einem Streitartikel wider die Nürnberger ultramontane „Volkstg.“: „Wir bestreiten dem Prinzen nicht sein Prinzentum, seine Kaplanschaft, seinen Reichtum, seinen Edelmut, seine Liebenswürdigkeit und all seine anderen guten Eigenschaften. Für uns kam nur in Frage, daß er sich leider nicht mit den irdischen Aufgaben der Kirche be-gnügt, sondern sich gerade in hebräischen Geschäften gefällt, in Bearbeitung gemischter Ehen, katholischer Dienstboten in protestantischen Häusern; ja, wie uns aus ärztlichen Kreisen versichert wird, bemüht er sich sogar darum, aus katholischen Häusern protestantische Ärzte zu verdrängen. . . . Wir sprechen unsere Meinung kurz und klar dahin aus, daß ein Verhalten, wie es der Prinz hier beliebt, unschön, unprinzlich, tosklos und auf die Länge im Interesse des konfessionellen Friedens nicht zu ertragen ist! Und diese Meinung wird in katholischen, ja in katholisch geistlichen Kreisen geteilt!“ Wir haben keine Ursache, uns in diesen konfessionellen Streit zu mischen. Bemerkenswert an der Sache erscheint aber, daß die bayerisch-offiziöse „Kugbl. Abendztg.“ geglaubt hat, sie durch wörtlichen Abdruck weiter verbreiten zu sollen.

Berlin, 27. Mai. In einem Petitionssturm gegen die gesetzliche Festlegung der Ladenschlußstunde fordert ein Aufruf auf, der an sämtliche Detailistenvereine Deutschlands gerichtet ist.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Seit längerer Zeit machen sich in Interessentkreisen Bestrebungen geltend, um das Interesse an der in früheren Jahrhunderten von Deutschland aufs lebhafteste betriebene Fischerei im Nord-weer neu zu beleben. Einen geeigneten Platz, von wo der Fischfang ausgeht und wo die Vorbereitungen der Fang-ergebnisse zum Weiterverkauf getroffen werden können, glaubt man in der halbwegs zwischen Norwegen und Spitzbergen gelegenen Bäreninsel gefunden zu haben. Um einen ersten Versuch zu machen, wurde seitens des Fischereivereins Ende April eine aus zwei Schiffen bestehende Expedition nach dieser Insel abgesandt. Die Ergebnisse waren besriedigend. Zur Erforschung der Bodenbeschaffenheit der Insel wurden einige Vergleiche an Bord genommen.

Einer, der nachdem er reich geworden, in Versuchung und Stricke fiel, ist der Forstvolontär Hering in Raas-en-burg bei Raumburg. Er gewann in der Braunschweiger Landeslotterie 100 000 Mark, brachte aber einen Teil des mühelos erworbenen Mammons leichtfertig unter, indem er eine Jagdpachtung für 7000 Mk. erwarb, zwei Jagdhunde

Seferucht
Es wäre eine Freude zu leben, wenn jeder die Hülfe von dem hätte, was er von anderen verlangt.
Peter Sirtus.

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

Es war ein Begräbnis erster Klasse, welches dem Einöbuhauern zu teil wurde, es war dies selbstverständlich bei dem Reichthum, welchen er sicherlich hinterließ.

Ein herrlicher Tag zeichnete das Begräbnis aus; trotzdem die Ernte auf dem Halme stand, um welche Zeit es bei den Bauern eigentlich keine Stunde zu verlieren gab, waren doch Verwandte und Nachbarn in großer Zahl erschienen, um dem Einöbuhauern das letzte Geleit zu geben, und auf dem Einöbuhof war der Begräbnistag als Feiertag bestimmt worden.

Feierlich klang das Gelächte vom Töale herauf; kein Auge blieb trocken, als der Sarg von kräftigen Knechten aus dem Hof getragen wurde; noch im besten Mannesalter mußte der Bauer von dieser Welt scheiden, ob durch eigenes Verschulden — wer konnte es wissen.

Ein langer Zug ist es, der sich die Anhöhe hinab bewegt. Die Bäurin folgte mit den beiden Söhnen des Verstorbenen unmittelbar dem Sarg. Die Trauerkleidung stand ihr gut, sie weinte bitterlich und rang verzweifelt die Hände; Trostsworte sind bei ihr vergebens gewesen. Wie grundverschieden in ihrem äußeren Wesen die beiden Brüder doch zu einander waren, dies fiel sofort allen Leidtragenden auf, da man sie sonst nicht miteinander sah. Balthasar, der hochstämmige Bursche mit dem offenen, ehrlichen Blick, dem man den Gebirgsjohn sofort ansah, daneben Willibald, der aus einer ganz anderen Sphäre zu sein schien, als sie

ihn wirklich umgab. Er hatte auch schon das zwanzigste Lebensjahr überschritten, aber seine schwächliche Gestalt, das blasse, bartlose Gesicht ließen ihn noch nicht so alt erscheinen.

An einer Biegung des Weges, der nach dem Kirchhof führte, nahm der Pfarrer den Sarg in Empfang, wobei der Leichenzug anhielt; nachdem der Pfarrer die Erde gesegnet und sein Gebet verrichtet und an die Spitze des Zuges getreten, ging es weiter. Unter dem feierlichen Glockengeläute kommt derselbe auf dem Kirchhof und am offenen Grabe an.

Ergreifend ist die Rede des Herrn Pfarrer; nachdem dieser seine Ansprache mit innigem Gebet beendet und der Lehrer mit den Kindern am Grabe gesungen hatte, wurde der Sarg in die Gruft gesetzt.

Ganz aufgelöst in Schmerz nimmt die Wittib vom Wehner als Erste den Spaten in Empfang, um einige Erdballen zum Abschied auf den Sarg zu werfen. War es wirklich so ernst mit dem Schmerze der Bäurin? — Weit im Hintergrunde tuscheln einige Frauen verklochten einige Worte miteinander; sie blicken herüber nach der Einöbuhäurin, und sie sprechen sich sicher dahin aus, daß der an dem Tag gelegte Schmerz der letzteren ein gekünstelter ist. Auch Balthasar hatte seinem Vater den letzten Liebesdienst erwiesen und blieb, in inbrünstigem Gebet versunken, noch eine Weile an der Gruft stehen, als heftiges Schluchzen ihn aus seiner Andacht aufrüttelte. Sich umwendend bemerkte er, wie die meisten Leidtragenden sich bereits entfernt hatten, aber im Begriff waren, dies zu thun, und sein Blick fiel auf ein junges Mädchen, welches alle Zeichen tiefen Schmerzes von sich gab.

Ein eigentümliches Gefühl durchrieselte Balthasar, wie er so einen Augenblick in das schöne Antlitz schaute; er fühlte sich in einen unwiderstehlichen Jauherbann versetzt, jedoch er alles um sich her und selbst den Ort, wo er sich

befand, vergaß. Er hatte dieses Gefühl noch nie an sich wahrgenommen; dieses hübsche, jugendfrische, rotwangige Mädchen hatte es ihm ganz plötzlich angeschlossen; es war ihm, als stände ein Engel neben ihm, und doch war es nur Balbina, des Rainerhofbauern einzige Tochter, die er von Kindheit an kannte.

Balthasar konnte sich selbst diesen Zauber nicht erklären, den Balbina so unpföblich auf ihn ausübte, weil er eben bisher in seinem einsamen Leben an sich den Einfluß solber Weiblichkeit noch nicht erfahren hatte.

„Der Tod des Bauern geht Dir wohl recht sehr zu Herzen, Balbina?“ fragte Balthasar leise, indem er ganz dicht an das junge Mädchen herantrat.

Balbina schlug die Augen nieder, und nun erschien sie dem jungen Burschen noch lieblicher, ohne daß er sich im Stande fühlte, seine Empfindung zurückzudrängen.

„Ja!“ erwiderte sie schluchzend. „Es ist ein großes Unglück für Willibald, so plötzlich den Vater zu verlieren, der immer so gut zu ihm war.“

Auf Balthasars freich aufkeimendes Gefühl legte es sich bei diesen Worten des jungen Mädchens wie kalter Reif. Er mußte sich abwenden um die neu hervorbrechenden Thränen zu verborgen. So ahnungslos die Worte vielleicht auch gesprochen waren, so bereiteten sie ihm doch den größten Schmerz. Wie ein Lichtpunkt in seinem Leben war ihm Balbina erschienen, als er sie sich umwendend, neben sich hatte stehen sehen, und schon im nächsten Augenblick legte sich ein trüber Schatten darüber. Ohne daß er sich recht bewußt gewesen war, wie es so schnell über ihn gekommen, war die Blut der ersten Liebe in ihm heftig entfacht, um aber im nächsten Moment auch schon die herbste Enttäuschung erfahren zu müssen.

„Nur um meines Bruders willen, Balbina?“ fragte Balthasar tonlos. „Hab' noch kein Sterbenswörtchen davon erfahren, daß Du Dich mit dem Willibald versprochen.“

zu sehr hohen Preisen kaufte und dann noch einen Gasthof für 27 000 M. erstand. Einen Betrag von 78 000 M. fandte der junge Mann vor einigen Tagen an die Filiale der Dresdener Bank in Berlin. Bei Ankunft des Briefes fand sich aber statt des Geldes nur ein Päckchen Zeitungsmakulatur. Die durch einen großen Apparat von Post-, Gerichts- und Sicherheitsbeamten geführte Untersuchung hat ergeben, daß die Makulatur in dem angeblichen Wertbriefe schon bei der Postaufgabe enthalten war. Hering behauptet, den Geldbetrag in großen Banknoten in Gegenwart des früheren Gasthofbesizers und des Jagdaufsehers in das Konvert gelegt zu haben und diese beiden hätten durch einen geschickten Kniff das Geldpäckchen mit der Makulatur vertauscht haben; die Beschuldigten stellen dies aber hartnäckig in Abrede. Alle drei sitzen zunächst hinter Schloß und Riegel.

Ausländisches.

* Rom, 27. Mai. Die Kammer war heute der Schauplatz unerhörter Szenen. Crispi erklärte unter lebhaften Zwischenrufen der äußersten Linken, er habe niemals die Absicht gehabt, ein Vorgehen Italiens in Massana zu herbeizuführen. General Baratieri habe als Gouverneur von Erythra bei dem Krieg gegen Menelik keinerlei Berechnung über die Zahl der Feinde angestellt und nach seinem eigenen Ermessen gehandelt. Er erwartete nicht die nötigen Berichte, und so trat die Katastrophe ein. (Heftige, anhaltende Unterbrechungen seitens der äußersten Linken; Lärm und Jurufe verschiedener Art von allen Seiten des Hauses.) Crispi fährt fort: Diese Unterbrechungen hindern mich am Sprechen und beweisen, daß Sie die Wahrheit nicht erfahren wollen. (Sehr heftiger, anhaltender Lärm.) Der Sozialist Ferri, der bekannte Kriminalist und Rechtslehrer, zog gegen die Armee los, die Milliarden gekostet und nie etwas geleistet habe. „Von Custozza bis Adua.“ schreit Ferri unter bedäunendem Lärm des Parlaments, „sind unsere Generale stets davongelaufen.“ Der Präsident ruft Ferri zur Ordnung. Der Redner fährt fort: „Sowohl, feig sind sie alle davongelaufen.“ (Wütender Lärm des ganzen Hauses mit Ausnahme der äußersten Linken.) Ferri schreit wie besessen durch den Lärm hindurch: „Alle sind Feiglinge, alle sind geflohen, die Geschichte registriert für die Italiener nur Flucht und Niederlagen!“ Ein geradezu rasender Lärm bricht los, woran die Tribunen sich beteiligen. Zwischen der großen Mehrheit der Kammer und der äußersten Linken droht es zu Thätlichkeiten zu kommen, als der Präsident den Hut aufsetzt und dadurch die Sitzung aufhebt. Die Entlastung über Ferri und die äußerste Linke ist allgemein.

* Rom, 28. Mai. Die heutige Sitzung der Kammer führte zu neuen Standalen. Nach Verlesung des Protokolls hat der Premierminister Pelloux ums Wort. Er bedauerte, daß gestern der Abgeordnete Ferri das Heer beschimpft habe, und hielt dann eine Lobrede auf die Armee. Die Rechte und das Zentrum brachen in demonstrativen Applaus aus, die Linke protestierte. Darauf zog der ministerielle Abg. Serallunga gegen die Linke los. Von Schimpfworten kam es zu Thätlichkeiten. Die Sitzung mußte suspendiert werden, da der Knäuel der erregt auf einander stoßenden Segner nicht zu lösen war. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Ferri, er habe nicht das ganze Heer bekämpft, nur den Teil, der ihm zur Unehre gereichte.

* Paris, 27. Mai. Der Kriegsminister erließ eine Weisung, daß während des Revisionsprozesses vor dem Kassationshof in der nächsten Woche kein Offizier in Zivil oder Uniform, ausgenommen diejenigen, welche als Zeugen zu erscheinen haben, sich in der Umgebung des Justizpalastes aufhalten darf.

* Paris, 27. Mai. Generalprokurator Manau empfing heute morgen den Bericht Vallot-Beauprés, welcher

auf die Revision des Dreyfus-Prozesses unter Rücksichtigung vor ein neues Kriegsgericht schließt.

Paris. Eine junge Modistin hatte dieser Tage ein eigenartiges Abenteuer. Sie fuhr mit dem Daimler-Uhrwagen nach dem andern Ufer. Unterwegs stieg ein elegant gekleideter junger Mann mit einem prachtvollen Diamantring am Finger ein und kam neben ihr zu sitzen. Die junge Dame betrachtete lange das Funkeln des kostbaren Kleinods. Als sie am Odeonplatz ausstieg, bemerkte sie zu ihrem Schrecken das Fehlen ihres Portemonnais. Dafür fand sie aber zu ihrem nicht geringen Erstaunen den Diamantring in ihrer Tasche, den der elegant gekleidete Dieb beim Diebstahl des Portemonnais darin verloren hatte. Letzteres enthielt 92 Frank. Der Ring aber ist 1500 Fr. wert.

Haag, 27. Mai. Dem Blatt „Waterland“ zufolge ist nach den bisherigen Verhandlungen der Friedenskonferenz die Aussicht, daß in den Fragen der Einschränkung der Rüstungen, des Verbotes neuer Feuerwaffen, des Gebrauchs bestimmter Explosivstoffe und unterseeischer Torpedoboote ein praktisches Resultat erzielt werde, so gering, daß die erste Kommission vermutlich bald ihre Sitzungen einstellen wird!

London, 27. Mai. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Shanghai ist von Peking aus den Vizekönigen und Gouverneuren der benachbarten Provinzen befohlen worden, alle ihre Truppen aus Kriegszug zu bringen.

Petersburg, 27. Mai. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Tschifu gemeldet, die Diamantgruben im Bezirk Tschau, Provinz Schantung, die bisher chinesisches Eigentum waren, wurden von einer deutschen Firma gekauft. Die Gruben sind insofern wichtig, weil sie die Diamanten für die Glasfabriken und Schleifereien Chinas liefern.

Petersburg. Der bekannte Erbauer der großen Brücke über den Zemliski, Ingenieur Knorre, hatte eine einzige junge, bildschöne Tochter. Sie verlobte sich mit einem jungen Ingenieur. Der glückliche Bräutigam brachte seiner Braut zum Geschenk ein Paar prachtvolle Diamant-Ohrgehänge. Da das junge Mädchen keine durchsichtigen Ohrgehänge besaß, ließ es sich dieselben extra durchstechen, um die Ohrgehänge anzulegen. Sobald sie die Ohrgehänge einige Stunden getragen hatte, fühlte sie fürchterliche Schmerzen, die beständig zunahmten, worauf nach drei Tagen der Tod eintrat. Die Ärzte konstatierten eine Blutvergiftung.

(Ein Lufttorpedo.) Während im Haag die Friedenskonferenz tagt, weilen der bekannte Engländer Armstrong und der bei ihm angestellte Schwede Drilling in Stockholm, um dort über einen von Drilling in Gemeinschaft mit einem anderen Schweden erfundenen lenkbaren Sektortorpedo zu verhandeln. Armstrong äußerte in Stockholm, daß, wenn der Sektortorpedo hält, was er verspricht, eine vollständige Umorganisation der Seeverteidigung nötig werden dürfte, weil ein kleines Torpedofahrzeug eine ganze Panzerflotte in Schach halten könnte. Jetzt arbeitet Drilling auch an einem Lufttorpedo, der mittels der rückwirkenden Kraft getrieben werden soll, die durch Explosion einer Menge rings um den Torpedo liegender Röhren entsteht. Wie bei dem Drilling'schen Sektortorpedo wird auch die Richtung des Lufttorpedos durch elektrische Wellen geregelt und der Augenblick der Explosion durch eine sinnreiche Anordnung von Spiegeln und Fernrohren bestimmt.

Die amerikanischen Friedensverhandlungen mit den Philippinos sind gescheitert. Nach Ansicht der letzteren sind die amerikanischen Vorschläge unannehmbar, weil die Ausführung derselben gleichbedeutend mit der Herstellung einer amerikanischen Kolonie, nicht aber mit Einrichtung einer selbständigen Verwaltung der Philippinos unter amerikanischem Protektorat, wie sie verlangen und wie ihnen auch seitens der amerikanischen Kommission in Aussicht gestellt war.

daß dieses unschuldige Zusammentreffen mit Balbina den Keim zu neuen schweren Konflikten bilden könne, wenn er selbst dies auch vermeiden und lieber herbe Enttäuschungen geduldig hinnehmen wollte.

Eine Predigt schloß sich der Beerdigung an. Die Kirche konnte kaum die Zahl der Leidtragenden fassen; in den vordersten Kirchstühlen saßen die Witwe und ihr Sohn Wilibald, neben diesem Balbina, während Balbasar sich etwas im Hintergrunde hielt.

Da jegliche Arbeit an dem Begräbnistage auf dem Einödhofe ruhte, so war es nach der Rückkehr vom Kirchhof recht einsam und still. Die Bäuerin hatte den Wunsch ausgesprochen, ungestört zu bleiben, um ihren Schmerz ausweinen zu können.

In großem Gegensatz mit diesen Worten ihren Verwandten gegenüber stand aber ihr Thun. Als sie hinter der verschlossenen Thür des Wohngemaches sich allein glaubte, da war keine Spur des Schmerzes mehr zu bemerken, da waren die Thränen, die vorher noch so reichlich geflossen, schon verlegt.

Mit Emsigkeit und augenscheinlicher Begier wühlte sie in den Kisten des altmodischen Wandchranks, der dem Bauer bei Lebzeiten zum Aufbewahren seiner Wertgegenstände gedient hatte. Blatt um Blatt glitt ihr durch die Finger, und die Schnelligkeit, mit welcher ihre Blicke darüber hinwegflogen, ließ erkennen, daß ihr Suchen bis jetzt vergebens gewesen war und daß das Gesundene sie nicht befriedigte.

Unter all den anderen mehr oder weniger wertlosen Papierken vergab, zog sie jetzt ein sorgfältig verschärftes Päckchen hervor. Mit einem einzigen Ruck war die vergilbte Umhüllung herunter und eine Menge Blätter fielen vor ihr auf der säuerlichen Eichenplatte auseinander.

„Schuldverschreibung an Levy Rubinstein“ stand auf dem ersten Blatt, welches sie ergriffen hatte, mit großen Buchstaben, und ein Schwindelanfall drohte sie zu befallen

Handel und Verkehr.

* Schlachtviehmarkt Stuttgart. Am 25. Mai waren zugetrieben: 5 Oasen, 64 Farren, 81 Kalbeln und Kähe, 398 Kälber, 487 Schweine. Unverkauft blieben: 23 Farren, 47 Kalbeln und Kähe, 49 Schweine. Preise für 1/2 Kilogramm Schlachtgewicht: Für Oasen 88—69 S., für Farren 52—57 S., für Kalbeln und Kähe 56—63 S., für Kälber 78—86 S., für Schweine 45—55 S. Verlauf des Marktes: Handel lebhaft.

Vermischtes.

* Das Briefpapier, das die Friedensdelegierten im Hotel den Duden Doelen im Haag vorfinden, zeigt einen kriegerisch ausgestatteten Briefkopf mit Kanonen, Gewehren, Granaten, Säbeln u. Durch die Darstellungen sind jedoch all' die Nordwerkzeuge unschädlich gemacht. Am Boyonett von einem der Gewehre sitzt eine Spinne und zieht ihre Fäden, der Säbel liegt zerbrochen am Boden, die Kanone ist unbrauchbar gemacht, und auf deren Mündung sitzt eine Taube mit einem Olivenzweig im Schnabel.

(Künstliche Gewitterteilung.) Der Versuch, Sturmwolken durch die Entladung von Kanonen zu zerstreuen, ist in Colepio in der Provinz von Bergamo kürzlich vollständig zweier Stürme, die die Erde bedrohten, erfolgreich durchgeführt worden. Im ersten Fall wurden 40 Schüsse, im zweiten 30 abgegeben. Die schwarzen, einen Hagelschauer androhenden Wolken wurden durch die atmosphärische Erschütterung sehr schnell zerstreut. Während in allen benachbarten Distrikten starker Hagel niederging, blieb, wie man von dort berichtet, Colepio vollständig verschont. Die Kanonen waren mit Pulver und Papier geladen. Eine Rauchsäule stieg vertikal in die Luft und erreichte etwa eine Höhe von einer Meile, einen Strom warmer Luft mit sich führend, der die Wolken zerstreute.

(Im Eifer.) Redner: „Dieses Zutrauen, meine Herren, dürfen Sie zu mir haben, daß ich meine Gesinnung nicht, wie ein Hemd, alle sechs Monate wechsle!“

(Aus der Instruktion.) Unteroffizier: „Was kommt beim Soldaten nie vor? (Alles schweigt.) Sogar diese einfache Frage kommt Ihr nicht beantwortet, Ihr Adpel — die hintere Patronentasche kommt nie vor!“

(Getroffen.) Verheiratete Dame: Können Sie sich etwas Schlimmeres denken, als Heirat ohne Liebe? — Ledige Dame: „Oh ja, — Liebe ohne Heirat.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Zurückgesehte Sommerstoffe

| | | |
|-----------------------------------|--|------|
| 10 Prozent extra Rabatt | 6 m solb. Kalens-Sommerstoff 3. Kleid für | 1.50 |
| auf alle schon reduzierten Preise | 6 m solb. Melior-Jersey | 1.80 |
| wegen vorgerückter Saison. | 6 m solb. Crêpe-Carreau | 2.40 |
| Muster auf Verlangen franko. | 6 m solb. extra prima Loden | 3.90 |
| Modesticker gratis. | Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen zu extra reduzierten Preisen verbunden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franko | |
| | Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Verlanbhaus. | |
| | Modernste Herrenstoffe 3. ganzen Knag 1 M. 3.80 | |
| | Herrenstoffe 4.85 | |

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schön weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mk. 18.85 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An jedermann franko und versollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. l. Hofl.), Zürich.

als sie weiter las, wie die ursprüngliche Schuld des Bauern durch die hohen Zinsen zu einer stattlichen Summe angewachsen war. Auch die übrigen Blätter boten ihr ebensowenig Tröstliches; mit ziemlich gewöhnlich ging aus all den Schriftstücken hervor: der Bauer war durch unsinnige Wirtschaft überschuldet und zudem noch in Wucherhände gefallen und dadurch ruiniert; nur der Umstand, daß sein ältester Sohn für sein väterliches Erbeil jahrelang keine Zinsen erhalten, hatte den völligen Zusammenbruch verhütet.

Wie gebrochen sank die Bäuerin auf einen Stuhl; ein leichter Luftzug, welcher durch das wegen der Sommerhitze geöffnete Fenster drang, wehte die losen Blätter vom Tisch. Sie beulte sich nicht, dieselben wieder aufzuheben. Grauen und Entsetzen löstete ihr jetzt diese Schriftstücke ein, und die Schriftzüge auf dem weißen Papier erschienen ihr wie kleine Kobolde, welche sie höhnisch angrinsten.

3. Kapitel.

Trotzdem eigentlich wenig Verkehr auf der holperigen Straße herrschte, die über Berge hinweg, zuweilen an tiefen Schluchten vorbei, ins österröische Gebiet führt und die Kommunikation vermittelt, so lag doch ziemlich weitab vom Dorfe, hart an der Straße eine Schenke, die „Wolfschlucht“. Ihre einsame Lage im Walde bringt es mit sich, daß Grenzer, Päscher und Wilddiebe fast ausschließlich die Gasse der „Wolfschlucht“ bilden, an die der Schluchtwirt keinen Fusel verzapft, und für die war auch die Schenke ein Bedürfnis. Für die Grenzer ganz besonders, denn ihr aufreibender Dienst, welcher sie oft stundenlang in dem wilden, schwer passierbaren Gelände festhält, läßt ihnen sicher die „Wolfschlucht“ wie eine Oase in der Wüste erscheinen, wenn sie in deren Nähe kommen und nun eine kleine Herzstärkung zu sich nehmen können. Auch aus anderem Grunde halten sie gern Einkehr, wenn sie den Wirt über dieses und jenes auszuforschen haben, was ihnen für den Dienst förderlich sein kann. (F. f.)

Gemeinde Glatten.
Bau-Akkord.

Die zur Herstellung einer **Quellwasser-versorgungsanlage** für die Gemeinde Glatten erforderlichen Bauarbeiten sollen, vorbehaltlich höherer Genehmigung, im Submissionsweg vergeben werden.

Nach dem Kostenvoranschlag betragen:
die Grabarbeit 8187 Mk. 95 Pfg.
die Betonierungs-, Maurer- und Steinhauerarbeit 5000 Mk.

Pläne, Kostenvoranschlag und Affordsbedingungen sind auf dem Rathaus in Glatten und auf meinem Bureau zur Einsicht aufgelegt. Schriftliche Angebote, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, wollen längstens bis

Samstag den 5. Juni, mittags 2 Uhr an das Schultheißenamt Glatten eingereicht werden. Um diese Zeit findet die öffentliche Oeffnung der Angebote auf dem Rathaus in Glatten statt, welcher die Anbietenden anwohnen können. **Freudenstadt, den 25. Mai 1899.**
Oberamtsbaumeister **Rin.**

Gewerbeverein Altensteig.

Am **Mittwoch den 31. Mai** abends 8 Uhr

findet im „grünen Baum“ eine Versammlung betreffend den Besuch der **Stuttgarter Ausstellung von Werkzeugen und Maschinen** statt. Hierzu werden die Vereinsmitglieder freundlich eingeladen.

Der **Ausschuß.**

NB. Am gleichen Abend kommt auch die Frage des **Stenographie-Kurses** zur Entscheidung, weshalb sich auch die zu demselben angemeldeten Teilnehmer einfinden wollen.

Giebenrath & Klinger

Weinhandlung  in **Calw**

empfehlen Wirten und Privaten ihr **grosses Lager**

in **Rot- & Weissweinen.**

Preislisten stehen gerne zu Diensten.

**Frankfurter Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft**
in Frankfurt am Main.

Errichtet im Jahre 1844.

Grundkapital **Mk. 5,142,840.**

Ausgezahlte Sterbekapitalien, Renten u. s. w. bis Ende 1897 **Mk. 40,223,000.**

Die Gesellschaft bietet durch ihre äusserst liberalen Versicherungsbedingungen, billigen Tarisprämien und günstige Gewinnbeteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solche Lebensversicherungs-Anstalt zu gewähren im Stande ist.

Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten wurden bisher **Mk. 2,201,900** Dividende überwiesen.

Prospecte und Anträge werden bereitwillig erteilt von dem Agenten:

Buchdruckerei, Kieker, Altensteig.

Gebr. Stollwerck

27 Hofdiplome

63 Preismedaillen.

**Chocolade-, Cacao- und
Zuckerwaren-Fabriken.**

Export nach allen Erdtheilen.

Köln - Berlin - Wien - Breslau
München - Amsterdam - Brüssel - London
Pressburg - New-York - Chicago.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbruchszeit erlaube ich mir mein **großes Lager** in

STROMMÜTEN

für Herren und Knaben, Frauen,
Mädchen und Kinder

bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Pfalzgrafenweiler.

Frische Mostrosinen

find zu haben bei

C. Reichert.

Gleichzeitig bringe mein Lager in

allen Sorten Mehl

in empfehlende Erinnerung.

Der **Obige.**

Bei dem außerordentlich bedeutenden Preisunterschied zwischen Superphosphat und Thomasmehl ist für die Herbstmonate ein großer Andrang für die Lieferung des

billigeren Thomasmehles

zu erwarten, weshalb ein **frühzeitiger Bezug**

dringend anzuraten ist.

Für Mai- und Juni-Bezug werden Extravergütungen gewährt.

G. P. Rau, Maschinenfabrik, Wildberg

empfehle seine

patentierten Futterschneidmaschinen

mit leicht verstellbarer Mundöffnung, wodurch ein Verstopfen des Futters vermieden wird, sowie unvertrocknen

**leicht gehende Göpelwerke und
Dreschmaschinen mit Rollenlager.**

Preislisten hierüber, sowie über sämtliche landwirtschaftl. Maschinen gerne zu Diensten.

Altensteig.
15 bis 20 Liter

Milch

kann täglich abgeben

Fr. Zent z. Schiff.

**Einen guten
Einspannerwagen**

hat billig zu verkaufen

der **Obige.**

Pfalzgrafenweiler.

Ein jüngerer, tüchtiger

Müller

kann sogleich eintreten bei

Adam Kern

Zinsbach-Mühle.

**Messina-Blut-
Orangen**

empfehle in frischer Sendung

G. Strobel.

Altensteig.

**Ein Quantum
Heu & Stroh**

hat zu verkaufen
Maier, Weißgerber.

Pfalzgrafenweiler.

Ein
Gipsergeselle

sowie ein

Anstreicher

finden Stelle bei
Gipsmeister **Raisch.**

Altensteig.

Chili-Salpeter

empfehle
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Anna's Lied

Mein ganzer Stolz ist Leopold,
Mein einziges Paradies,
Wenn er so lieblich und so hold
Den Kuh mir gibt so süß.
Wenn er als schneller Jäger
An's heisse Herz mich brüht,
Dann bin ich weg so ganz und gar,
Dann bin ich ganz verrückt.
In jüngerer Zeit, da ich er fiets
So blank herank grüßt?
Das kommt, weil er die Stiefeln jetzt
Mit Areba-Wichs hat gewischt.
Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie
Holzschnitten à 5 und 10 Pfg.
sind zu haben bei:
Hr. Burghard jr., Altensteig
Fr. Haig

Die

Besten

Brustbonbons sind und bleiben
ausgezeichnet

**Carl Mill's allein echte
Spitzwegerich-
Brustbonbons**

in Paketen à 10, 20 und 40 Pfg.,
Carl Mill's Brustkast in
Päckchen à 50 und 100 Pfg. Beste Haus-
mittel bei jedem Husten, Keuchhusten,
Narben u. s. w. Nur echt zu haben bei
G. B. Lutz, Altensteig
H. Ball, Ebbaujen
Ernst Schleich, Simmersfeld
**J. A. Scheiffelen, Pfalzgrafen-
weiler.**

Altensteig.

Einige Wagen guten
Dung

sowie einige Fah
Gülle

werden abgegeben in der
Bahnhofrestauration.

Fruchtpreise.

| | | | |
|--------------------|-------|-------|-------|
| Tübingen, 26. Mai. | | | |
| Dinkel neuer | 12 80 | 12 54 | 12 40 |
| Haber neuer | 16 50 | 16 41 | 16 10 |
| Berke | 17 60 | 17 13 | 17 - |
| Wickling | 18 20 | 18 04 | 18 - |
| Bohnen | - | 14 40 | - |

